Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
1878

124 (19.10.1878) [laut Vorlage 20.10.1878]

urn:nbn:de:gbv:45:1-331044

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstag Donnerstag u. Sonnabends. ¼jährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in den Expeditionen Peterstr. № 8, und Achternstr. № 24.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländ. 20 Pfg.

Agenten:
Oldenburg: Annoncen-Expedition v. Büttner & Winter.
Rastede: Hr. Post-Expeditor Mönnich.
Bremen: Hr. E. Schlotte.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 124. Sonnabend, den 20. October. 1878.

Aus dem Reichstage.

Abg. Hasselmann. Man ist jetzt dabei, wie in Frankreich, einen großen Theil des Volkes zu ächten — nun, den uns hingeworfenen Fehdehandschuh nehmen wir auf. Bisher hat man in Deutschland nur eine ruhige Agitation gekannt; jetzt scheint man aber Gewaltthätigkeiten zu wünschen, und dieses Gesetz kann leicht schlimme Folgen herbeiführen, denn der Kampf gegen die Bourgeoisie wird jetzt weit energischer geführt werden, als bisher. Eine Idee läßt sich nicht niederschlagen, und für jeden Sozialdemokraten, welcher fällt, stehen sogleich zehn andere mit Begeisterung ein. Jetzt will man auch die Maske des Rechtsstaats fallen lassen. Schlimm ist es freilich, daß weder die Majorität des Hauses, noch die Regierung eine Ahnung haben, was die Sozialdemokratie bedeutet und erstrebt. Denn selbst der Fürst Bismarck hat zwei echt sozialdemokratische Reden gehalten, wenn ihr Inhalt auch nur ein elementarer Sozialismus ist. Er hat dabei behauptet, Lassalle sei Monarchist gewesen; das ist durchaus unrichtig, vielmehr hat derselbe sich stets und überall als Republikaner bekannt. Er wollte für den Arbeiter Brod und Freiheit schaffen, wobei ihm nun zunächst die Monarchie als Mittel zum Zweck recht war. Noch keine Regierung hat so sehr sozialistische Anschauungen vertreten als Fürst Bismarck, und wenn er seine Ideen der Productiv-Associationen und Monopole durchführt, wird die ganze heutige Gesellschaft untergraben und auf den Kopf gestellt. Fürst Bismarck liebt ja vor allem die Widersprüche. Das heutige Eigenthum der Besitzenden wird dazu benutzt, das Eigenthum der Arbeiter zu plündern, der Sozialismus ist es nun gerade, der das Eigenthum der letzteren gegen die Plünderung der Kapitalisten schützen will — und dem Sozialismus wirft der Reichskanzler vor, das Eigenthum abschaffen zu wollen. Fürst Bismarck behauptet ferner, die Sozialisten machten niemals positive Vorschläge. Aber unsere Thätigkeit im Reichstage beweist doch gerade das Gegentheil; wiederholt verlangten wir Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit, Abschaffung der Gefängnißarbeit, Schutz in den Fabriken u. s. w. Auch das wirft man uns vor, daß wir die Vaterlandsliebe den Arbeitern aus der Brust reißen. Kein Vorwurf kann weniger begründet sein; ganz im Gegentheil bedauern wir, daß Fürst Bismark zehn Millionen österreichischer Deutscher vom Vaterlande ausgeschlossen hat (hört!); wir sollen die Autorität des Thrones untergraben; aber war es nicht gerade Fürst Bismarck, der die Regenten von Hannover, Kurhessen und Nassau vom Throne stürzte? Freilich steht uns die kosmopolitische Menschenliebe höher als die bloße vaterländische, und immer wird darum der sozialistische Arbeiter für den Frieden der Nationen und gegen alle Kriege eintreten; trotzdem steht der Sozialismus nicht im Widerspruch mit dem Patriotismus, sondern nur mit dem Chauvinismus. Wir wollen auch nicht die Familie ruiniren, vielmehr deren Reinheit herstellen, wir kämpfen gegen die Prostitution, wir bekämpfen die kapitalistische Ausnutzung des Arbeiters, seiner Frauen und Töchter. — Darum soll aber nicht etwa das Erbrecht abgeschafft, vielmehr nur die Productionsmittel sollen allgemeines Eigenthum werden. Fürst Bismarck macht der Kommune den Vorwurf, keine praktischen Versuche zur Verbesserung der sozialen Lage gemacht zu haben, aber das war doch wohl in der belagerten und von Feinden bombardirten Stadt unmöglich; übrigens erkannte ja der Herr Reichskanzler selbst an, daß die kommunistische Bewegung einen gesunden und richtigen Kern enthielt. — In Deutschland ist jetzt der kleine Bürgerstand völlig auf den Aussterbeetat gesetzt und das Elend so groß, daß die Anzahl der Selbstmorde erschreckend ist. Freilich Fürst Bismarck wurde durch den Krieg einer der größten Grundbesitzer, der Landwehrmann aber, welcher geblutet hatte, wurde nach dem Kriege für ein kleines Darlehn ausgepfändet — für den gab es auch nicht die kleinste Rücksicht, geschweige denn eine Dotation. Solche Vorgänge, dazu die Noth und das Elend machen den Arbeiter zum Sozialdemokraten und unsere Gesetzgebung führt immer mehr dahin, daß es in kürzester Zeit nur noch reiche Bourgeois und hungernde Proletarier geben wird, und auf dieser schiefen Ebene gelangen wir mit Sicherheit zur sozialen Revolution. Alle Wirthschaftspolitiker begegnen sich darin, daß der Arbeitslohn sich nicht über das Niveau des Durchschnittes dessen erhebt, was die Arbeiter zum Nöthigsten brauchen, — das Lassalle'sche eherne Lohngesetz. Unter dem Fluktuiren dieses Durchschnittes nach oben und meist nach unten hin geschieht es, daß die Kinder der Arbeiter schnell dahinsiechen, während die der Reichen gedeihen und daß ein langsamer Hungertod die Arbeiterbevölkerung dezimirt. So erkennt die Sozialdemokratie in dem Lohngesetze, wie es heute gilt, und in den Handelskrisen zwei Gründe der Noth, und zur Abhilfe strebt sie dahin, daß dem Arbeiter sein Arbeitseigenthum voll und ganz gelassen werde, was sich durch Produktiv-Genossenschaften, auch für die Landwirtschaft, ermöglichen läßt. Dann wird der Arbeiter auch Herr seines Arbeitsmaterials und Instruments sein und nicht der Ausbeutung überlassen bleiben. Wir schaffen damit dann auch die wahre Freiheit des Arbeiters zur Wahl seines Beschäftigungs-Ortes, die heut illusorisch ist, denn in Arbeit stehend hat er heute keine Zeit, sich nach einer andern Beschäftigung umzusehen, und feiern kann er aus finanziellen Rücksichten nicht, um eine neue Beschäftigung, die ihm mehr zusagt, zu suchen. Dann erst hat der Arbeiter den vollen Genuß seiner Rechte, namentlich der Freizügigkeit. Wir könnten dann die Arbeiter sogar prüfen, ob man ihnen eine Verantwortlichkeit innerhalb der Associationen anweisen dürfe. Man könnte dann auch vermeiden, daß, wie z. B. jetzt in Rheinland und Westfalen ⅔ aller Arbeitskräfte für Metallproduktion brach liegen, weil dreimal mehr Material vorliegt zur Verarbeitung als die Nachfrage heute erfordert. Die Produktionsgenossenschaften würden dann neue Produktionsbahnen zu erschließen suchen, so die Feiernden wieder mit Arbeit bedenken und die Arbeitslosigkeit heben können, deren Druck heute auf jenen Gegenden lastet. Es müßte natürlich an Stelle der heutigen Planlosigkeit der Arbeitgeber ein großes gemeinsames Band die verschiedenen Genossenschaften wechselseitig verbinden, das den Ausgleich der Arbeitskräfte vermitteln muß. Ein Zug von Kommunismus in dieser Art findet sich im Bergwerkswesen schon heute, mehr noch in der Wissenschaft, deren jede neue Entdeckung echt kommunistisch sofort ein Gemeineigenthum wird. Welchen Werth hätten denn z. B. Erfindungen ohne diesen Kommunismus? Ein gewisser Kommunismus findet sich in alten Bergwerken insofern, als Arbeiter dort nur nach förmlichem Disziplinarverfahren entlassen werden können, und damit vergleiche man nun die Maßregelungen in den Sclavenfabriken, wenn Einer wagt eine eigene Meinung zu haben. Bedenken wir das Konduitenlistensystem wie es in Beamtenkreisen herrscht, so wünschen wir allerdings nicht die Regierung an der Spitze von Associationen zu sehen; es ist ihr auch nicht ernst damit. Will man aber solchen Sozialismus scheinbar der Konkurrenz des Privatkapitals gegenüber einführen, dann freilich genügt es, an die schlesischen Weber sechstausend Thaler zu geben. Gegen den Ernst solchen Bestrebens spricht, daß man seit 1874 angefangen hat, die Rechte der Arbeiter zu beschneiden. Man begann mit dem Koalitionsrechte; dann löste man die Verbände der Arbeiter auf und erklärte nicht deren Tendenz, sondern nur ihre Organisation für staatsgefährlich." — Der Redner der sich jetzt bereits 1¾ Stunden auf der Tribüne befindet, vom Präsidenten zweimal zur Sache verwiesen ist, und durch stetige Rufe aus dem Hause: „Zur Sache! § 1!" unterbrochen wird, verbreitet sich unter steigender Unruhe des Hauses noch über die falsche Arbeiterfreundschaft, über die Stellung der Polizei zur Association und fragt, wie man es denn finden werde, wenn einst das Volk die Confiscation von der Polizei lerne und sie auf die Besitzungen eines großen Lauenburgischen Grundbesitzers ausdehne, der sie ohnehin vom Volke geschenkt erhalten habe? Der Redner warnt, die Organisation in geheime Verbindungen zurückzudrängen und damit die friedliche Revolution unmöglich zu machen. Seine, des Redners, Partei wolle diesen Weg nicht betreten und die Verantwortlichkeit eines Blutvergießens nicht tragen, — aber wenn von anderer Seite die Gewalt gepredigt wird, wenn eine Revolution erzwungen wird, dann werden auch wir wissen, wo wir zu stehen haben, ob auf Seiten des Volkes oder auf der der Unterdrücker. Und wenn wir unser Leben lassen sollen auf dem Felde der Ehre. (Unruhe.)

Präsident: Ich glaube, der Redner entfernt sich von der parlamentarischen Diskussion und seine jetzigen Ausführungen grenzen direct an die Aufforderung zum Aufruhr.

Abg. Hasselmann (fortfahrend): Nicht ich provozire den Aufruhr, ich sage ja, daß ich den friedlichen Weg vorziehe. Aber ich erinnere daran, daß Fürst Bismarck sagte, Banditenherrschaft müsse man mit geschliffenen Dolchen bekämpfen. Nun, wir schleifen keine Dolche, sondern wenn wir zum Kampfe gezwungen werden, dann kämpfen wir mit dem Gegner mit dem Bajonett und Brust an Brust, — nicht wie Banditen . . . .

Präsident v. Forckenbeck ruft den Redner wegen wiederholter Aufforderung zum bewaffneten Aufruhr zur Ordnung.

Abg. Hasselmann. Ich wiederhole: mein Leben zu lassen bin ich bereit, aber möge der Fürst Bismarck auch ja an den 18. März 1848 denken! (Großer Lärm, Ausrufe des Unwillens auf allen Seiten des Hauses, der Präsident stillt die Erregung erst nach längerer Zeit.) (Schluß folgt.)

Rundschau.

— Das Befinden des **Kaisers** ist fortwährend sehr befriedigend. Ueber dessen Rückkehr nach Berlin vernimmt man sehr verschiedene Angaben. Die „Prov.-Corr." schreibt neuerdings: Se. Maj. weilt noch in Baden-Baden und gedenkt noch im Laufe des Monats Oktober zunächst mit der Kaiserin nach Koblenz und von da nach Wiesbaden zu gehen, um dort bis Ende November zu verweilen. Anfang December hofft Se. Majestät sodann noch der Einsegnung der Prinzessin Viktoria von Baden in Karlsruhe beizuwohnen und noch in der ersten Woche des Monats nach Berlin zurückkehren.

— Gegenüber den Anschuldigungen, welche **Fürst Bismarck** in seiner letzten Rede gegen den Abg. **Sonnemann** und die „Frankfurter Zeitung" aussprach, protestirt jetzt die gesammte Redaction genannter Zeitung in höchst energischer Weise. Sie behauptet ihre vollste Unabhängigkeit, bestreitet jede Beziehung zur französischen Regierung und nennt „jede juristisch unfaßbare Anspielung auf solche Beziehungen, dazu bestimmt, im Publikum den Glauben daran zu erwecken, eine frivole Verdächtigung." Von Fürst Bismarck, als dem Ankläger, verlangt sie zugleich den Beweis für seine Behauptungen.

— Das seit längerer Zeit auf der Tagesordnung nicht nur des Reichstages sondern der politischen Staatsbühne überhaupt stehende **Socialistengesetz** ist nun auch aus der zweiten Lesung hervorgegangen. Der Reichstag nahm mit großer Majorität den sog. Belagerungszustand-Paragraphen mit Amendements von Ackermann an, wonach auch eine Ausweisung außerhalb des Wohnorts zulässig. Man glaubt, daß die gleich nach der zweiten stattfindende dritte Lesung keine besondere prinzipiellen Schwierigkeiten zwischen Regierung und Reichstag hervortreten läßt.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

— Im Namen des Berliner **social-demokratischen Central-Wahl-Comité** veröffentlicht der „Socialdemokrat" eine Kundmachung „an die Parteigenossen", in welcher zur Auflösung der organisirten Partei aufgefordert wird, um Weitläufigkeiten zu vermeiden. In Zukunft soll nur noch die persönliche Propaganda der Anhänger des Socialismus übrig bleiben, „um demselben" — so heißt es dort — „bei der Masse des Volkes in Blouse und buntem Rock weitere Verbreitung zu geben." Die Erklärung schließt mit den Worten: „Freilich wird eins in der Zeit des Ausnahmegesetzes völlig fehlen — die einheitliche Leitung der Partei. Schmerzlich wird diese vermißt werden — aber auch hierin muß die Partei sich zu schicken wissen; in den 15 Jahren ihrer Thätigkeit ward sie geschult genug, um alle Klippen schließlich überwinden zu können! Parteigenossen! Schulter an Schulter könnt Ihr in nächster Zeit nicht mehr stehen. Eine neue Zeit — eine neue Kampfart — das sagt alles. Und nun guten Muthes wie immer!"

— Zu den Zukunftsplänen, welche die **Socialdemokraten** nach Inkrafttreten des Socialistengesetzes hegen, gehört auch ein immerhin beachtenswerther Vorschlag, welchen der in Hamburg erscheinende „Pionnier," das Organ der vereinigten Gewerkschaften, in seiner neuesten Nummer unter „Eingesandt" veröffentlicht. Es heißt daselbst: „Angesichts der Verfolgungen, welchen die deutschen Gewerkschaftsverbindungen durch Annahme des Socialistengesetzes ausgesetzt sind und welche mit der systematischen Auflösung aller Gewerkschaften enden könnten, ist es wohl an der Zeit, die Frage aufzuwerfen, was denn später werden soll; sollen die 60,000 Arbeiter, welchen dann jede Organisation zu gegenseitiger Unterstützung verboten ist, ein- für allemal davon absehen, sich ferner zu organisiren? Unterzeichneter kann dies nicht glauben; denn die gewerkschaftlichen Vereinigungen sind für den Arbeiter so nothwendig, wie das liebe Brot, ja, letzteres wird oftmals erst durch diese Vereinigungen erlangt. Es giebt nun bei event. Auflösung folgenen Weg, welchen ich hier andeuten will. „Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, die eine Zahl von 15—16,000 Mitgliedern repräsentiren, werden wahrscheinlich nicht aufgelöst werden, mithin treten die 60,000 Mitglieder der aufgelösten Gewerkschaften Mann für Mann nach ihrer Berufsbranche in die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine ein. Dadurch erhielten wir — anstatt jetzt zwei — in Zukunft nur eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung in Deutschland, und zu gleicher Zeit käme neue Kraft und neues Leben in die bereits matt gewordene Hirsch-Duncker'sche Organisation. Die 60,000 neuen Mitglieder würden auf den Generalversammlungen der einzelnen Gewerkvereine, sowie auf dem nächsten Verbandstage schon für passende Delegirte und nützliche Reformen sorgen, und nichts könnte diese hindern, mißliebige Führer zu beseitigen und andere an deren Stelle zu setzen. Dies mein Vorschlag. Anton Fietzke, früherer Gewerkvereinler." Die „Berl. Fr. Pr." bemerkt hierzu: „Max Hirsch mag nicht schlecht Angst bekommen, wenn er diesen Vorschlag liest, zumal es gar nicht so unmöglich ist, daß eine große Anzahl bisheriger Gewerkschaftsmitglieder denselben befolgt." Ob Dr. Max Hirsch darob Angst bekommen wird, wissen wir nicht, wir sind aber der Meinung, daß das Socialistengesetz, wenn es diesen Erfolg hätte, doch etwas Gutes hervorbrächte: Es würde eine große Masse Arbeiter auf bessere Bahnen bringen; denn das kann man den deutschen Gewerkvereinen nicht abstreiten, daß sie die geistige und materielle Hebung des deutschen Arbeiterstandes mit sittlichem Ernst verfolgen. Dieselben wollen aufbauen, während die Socialdemokraten nur an das Niederreißen des Bestehenden denken.

— Die „Kreuz-Ztg." schreibt: Die Richtigkeit des Gerüchts, daß der Chef der Admiralität **v. Stosch** seinen Abschied nachgesucht habe, wird bezweifelt; ob er etwa demnächst diesen Schritt thun wird, das hängt wohl nicht nur von dem Gange der Werner'schen Angelegenheit, sondern auch von der Weiterentwickelung der Fragen ab, welche mit dem Untergange des „Großen Kurfürsten" in Verbindung stehen. Jedenfalls ist seine Stellung nach verschiedenen Seiten hin eine sehr schwierige geworden, und die Haltung der „Köln. Ztg.", so wie fast der gesammten liberalen Presse beweist, daß die „öffentliche Meinung", welche er wohl seither ganz besonders als eine Stütze für sich angesehen haben mag, sich völlig gegen ihn gewandt hat.

— Ueber die **Situation in Rußland** schreibt man der „Köln. Ztg." aus Petersburg unter dem 6. d. M.: Wir kommen von den Wirkungen der Ermordung Mezenzow's noch immer nicht los und werden sie wohl noch geraume Zeit weiter verspüren. Die Rathlosigkeit ist nicht viel kleiner, als sie am Tage nach geschehener That war. Wie soll man dieser „unterirdischen" Vehme beikommen? fragt man sich vergebens. Diese Propaganda, welche es wagt, unter den Augen der schrankenlosesten Gewalt in Europa täglich fast ihre Arbeit öffentlich zu vollführen, welche die unerhörte Kühnheit hat, uns für den kommenden Monat des alten Stiles mit einer in Rußland, in Petersburg selbst gedruckten Presse entgegenzutreten! Trotz der um Hunderte vermehrten Schutzmannschaft, der Militärpatrouillen in den Straßen, des förmlichen Belagerungszustandes, in dem wir uns befinden, sieht man fort und fort revolutionäre Flugschriften auftauchen, Plakate an den Mauern erscheinen, Drohbriefe an Minister und andere hohe Würdenträger gelangen. Und alles, ohne daß man die thätigen Hände erwischen kann. Besonders der Minister des Innern Timaschew und der Kriegsminister Miljutin werden von diesen Drohungen verfolgt. Der Zar hat freilich von Livadia aus befohlen: bei seiner Rückkehr, welche allerdings noch nicht zeitlich festgestellt ist, müsse alles in Ruhe und Ordnung gebracht sein. Man mag sich vorstellen, wie sehr die Bureaukratie sich anstrengt, um diesem Befehle nachzukommen. Leider ist bis jetzt aber wenig Aussicht vorhanden, daß man damit durchkomme. Und da es nun gar nicht vorwärts gehen will, so überhäuft man sich mit Vorwürfen. Justiz und Polizei suchen die Schuld einander gegenseitig zuzuweisen. Der eine klagt, man fange die Schurken nicht, und der andere, man hänge sie nicht, wenn sie einmal auch gefangen werden. Es ist aber klar, daß diese Klagelieder uns in der Sache nicht vorwärts bringen. Es herrscht eine Verwirrung, die man sich früher nicht hätte vorstellen können.

Correspondenzen und Notizen.

— Herr Pastor **Späth**, der zur Feier unserer Gymnasialfeste von Breslau herüber gekommen war, hat Gelegenheit gehabt in unserer Stadt noch einmal eine Amtshandlung vorzunehmen und zwar die Taufe des jüngsten Kindes einer Familie in der er während der Zeit seines hiesigen Wirkens bereits sechs Kinder getauft hatte.

* * *

— Am letzten Mittwoch, Abends 8½ Uhr fand in Strüwinds Restauration die in den Statuten vorgeschriebene ordentliche Hauptversammlung des **Oldenb. Turnerbundes** statt. Das vom Schriftwart geführte Mitgliederverzeichniß ergiebt folgende Uebersicht:

Mitgliederzahl am 1. April 1878: 225 Civilturner, 9 Militärturner und 127 Turnfreunde; Zugang vom 1. April bis zum 1. October: 100 Civilturner, 7 Militärturner und 15 Turnfreunde, macht 325 Civilt., 16 Militärt. und 142 Turnfreunde. Abgang vom 1. April bis zum 1. October: 51 Civilturner, 9 Militärturner und 2 Turnfreunde; demnach der Bestand am 1. October: 274 Civilt., 7 Militärt., und 140 Turnfreunde, in Summa 421 Mitglieder. Der Verein freut sich sehr, daß in einigen Tagen der Anbau der Turnhalle fertig sein wird, weil dann die Halle genügenden Raum zum Turnbetriebe bietet. Der zahlreiche Besuch macht noch die Bildung von 2 neuen Riegen nothwendig, so daß fortan an jedem Turnabend — Montags und Freitags — 10 Riegen in Thätigkeit sein werden. Außer dieser erfreulichen Mittheilung hob der Sprecher in seinem Bericht über die Thätigkeit des Vereins und Ereignisse in demselben noch hervor die Abhaltung des Kreisturnfestes, Betheiligung an der Nationalfeier, Jahnfeier 2c. Die gewählten Revisoren hatten die vom Cassenwart festgestellte Rechnung einer eingehenden Durchsicht unterzogen, wofür ihnen der Dank der Versammlung wurde. Die Wahl des Turnraths ergab folgendes Resultat: Rohde (Oberturnwart), Dümeland, Rigbers (Turnwarte), Propping (Sprecher), Stolle (Schriftwart), Lüdke (Cassenwart), Kathmann I (Zeugwart). Zu Singwarten wurden gewählt Stammer II. und Rigbers. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf eine Besprechung über die Abhaltung des Stiftungsfestes. Es wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 1. Dec. zu feiern; am Nachmittage findet dann ein Schauturnen in der Turnhalle statt und am Abend eine gesellige Feier mit Damen, in welcher theatralische Aufführungen, komische Vorträge 2c. die Aufmerksamkeit der Zuschauer in Anspruch nehmen werden. Das Eintrittsgeld für sämmtliche Festtheilnehmer soll 30 Pf. betragen, die Turnfreunde zahlen kein Entree. Dem Turnrath ist in Gemeinschaft mit den beiden gewählten Comites die weitere Einrichtung und Ausführung der Abendfeier überlassen.

* * *

— Ueber den in der Ehlers'schen Brauerei in diesen Tagen vorgekommenen **Unglücksfall**, erfahren wir als nähere Thatsachen, daß beim Aufwinden von Säcken auf den Boden von dem herunterfallenden Fahrstuhl ein Arbeiter so schwer auf dem Kopfe getroffen wurde, daß er, förmlich scalpirt, zur Heilung in's Hospital gebracht werden mußte, wo ihm die abgelöste Kopfhaut wieder festgenäht wurde. Er soll sich jetzt, dem Vernehmen nach, in guter Besserung befinden und nachtheilige Folgen nicht mehr zu befürchten haben.

* * *

— Es soll in letzter Zeit mehrfach vorgekommen sein, daß **Dienstmädchen** beim Buttereinkauf im Milchkeller die Butter um 10 ₰ billiger gekauft haben, als ihnen von ihren Herrschaften aufgetragen war und diese sich nachher über die erhaltene Butter geringerer Qualität beschwerten. Um daraus entstehenden unangenehmen Mißverständnissen vorzubeugen, ist nach beiden Seiten hin besondere Wachsamkeit zu empfehlen.

* * *

— Vor einiger Zeit wurden die Bewohner eines Hauses an der Dobbenstraße I. durch ein merkwürdigerweise harmonisches **Katzenconcert** aus sanfter Nachtruhe geweckt. Nachdem Licht angezündet und der Ursache nachgeforscht wurde, ergab sich, daß der Deckel des Instruments, worauf der Sohn des Hauses am Abend gespielt hatte, unverschlossen geblieben war und die auf der Mäusejagd begriffene Katze auf den Tasten hin und her tanzte und sich dabei köstlich zu amüsiren schien.

* * *

— Wegen des vor einigen Tagen beim Zimmermeister Spreen hieselbst vorgekommenen nicht unbedeutenden **Gelddiebstahls** (700 ℳ.) sind gestern von der Gendarmerie zwei der That bereits geständige Individuen, der Zimmerpolier W. und der Lehrling H. verhaftet. Das gestohlene Geld wurde zum größtentheil in der Sägemühle und in der Bettstelle des Poliers aufgefunden.

* * *

Schwei. (O.-C.) Der Gastwirth Wefer hies. beabsichtigt gegen Ende dieses oder doch jedenfalls zu Anfang nächsten Monats, eine Linienfahrt zwischen Rodenkirchen und Schwei in's Leben zu rufen, zum Anschluß an die Mittags- und Abendzüge, welche in der Richtung nach Bremen und Oldenburg fahren, und an die, welche 4 Uhr 45 Min. und um 10 Uhr Abends von dort zurückkehren. Da dies neue Unternehmen von allseitigen Interesse und namentlich für die Gemeinde Schwei sowie Schweiburg und Seefeld eine große Annehmlichkeit sein wird, so nehmen wir Veranlassung, dieses neue Unternehmen in weiteren öffentlichen Kreisen der Beachtung zu empfehlen.

* * *

Delmenhorst. (O.-C.) Am 14. d. M. sind dem Bezirksfeldwebel Beiersdorf hieselbst beim Umziehen aus einem verschlossenen Schreibtische ca. 270 Mark gestohlen. Obgleich eine Persönlichkeit der That verdächtig scheint, sind die angestellten Nachforschungen bis jetzt ohne Erfolg gewesen.

* * *

Falkenburg. (O.-C.) Am 15. d. M. Nachmittags ist in der Scheune des Baumanns Gerd Hinrich Strudthoff zu Bergedorf Feuer ausgebrochen und sind in kurzer Zeit die Scheune, das Haus und der Schweinekofen ein Raub der Flammen geworden. Der größte Theil des zu 3499 ℳ. versicherten Mobiliars ist gerettet. Ursache des Bandes bis jetzt nicht ermittelt.

* * *

Neuende. (O.-C.) (Wieder das Messer.) Eine blutige Schlägerei, gestützt auf Gegenseitigkeit, wurde am 16. d. M. bei einem Wirthshause zu Rüstersiel in Scene gesetzt. Mehrere dort anwesende Schiffer, Steuerleute u. s. w. hatten diesen Abend ausersehen, um einen alten „Pick" auszuwetzen.

Zwei von den Schiffern sind derartig am Kopfe verwundet, daß bereits ärztliche Hülfe in Anspruch genommen ist; während ein Dritter, mit einem vollen Backenbart versehen, nach der Schlacht fast bartlos geworden ist. Dieser Fall, der dort nicht zu den Seltenheiten gehört, zeigt wieder, wie nöthig die dortige Stationirung eines Gensdarmen ist.

(Eingesandt.) Um unrichtigen Auslegungen vorzubeugen wird hiemit Folgendes zur öffentlichen Kunde gebracht: Der Besitzer und Gründer der zu Drielake belegenen großartigen Goldfischzucht-Anstalt, Herr Christian Wagner, siedelte vor einiger Zeit nach Berlin über und übertrug die Verwaltung seiner bisher lucrativen Schöpfung einem Herrn Rosenkranz. Zugleich bevollmächtigte er einen hiesigen Bürger zur Aufsicht über die gesammte Verwaltung des Etablissements. Dieser fand sich vor einiger Zeit veranlaßt, Rosenkranz zu kündigen und wegen Unregelmäßigkeiten, die er in der Buch- und Casseführung desselben gefunden haben wollte, wegen Unterschlagung anzuklagen. In Folge dieser Anklage wurde ein Polizeidiener mit Verhaftung und Vorführung des Rosenkranz beauftragt. Als dieser nun vor der Polizeibehörde erschien und ihm die bereits abgelieferten Geschäftsbücher zur Erklärung darüber vorgelegt wurden, führte er sofort den klaren und unanfechtbaren Nachweis, daß seine Buchführung in bester Ordnung sei und mit der ebenfalls bereits abgelieferten Casse sich in voller Uebereinstimmung befinde, also von einer Unterschlagung keine Rede sein könne. Hierauf wurde Rosenkranz sofort auf freien Fuß gesetzt, soll aber, wie wir hören, gegen den Wagnerschen Bevollmächtigten, wegen Ehrenbeleidigung und Schadenersatz Klage erhoben haben.

— Wir machen auf das heutige Agenten-Gesuch der als solid bekannten **Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank** in Dresden aufmerksam. Dieselbe hat binnen wenigen Jahren allein 2297 Schäden mit ℳ. 384,627. 98 ₰ baar ausgezahlt.

Landesbibliothek Oldenburg

— **Von der Marine.** Die Corvette „**Elisabeth**“ hat bekanntlich eine Reise um die Erde gemacht. Folgende Namen bezeichnen den eingeschlagenen Weg auf der Ausreise: Plymouth, Madeira, Porto Grande (Cap Verdische Inseln), Capstadt, Anjer (Sundastraße), Singapore, Labuan (Insel an der Westküste Borneos), Siassi und Sulu (im Suluarchipel), Manila, Yokohama; auf der Heimreise wurden berührt: Honolulu, Acapulco (Mexico), Panama, Corinto (Nicaragua), Libertad (San Salvador), San Jose (Guatemala), Panama, Pinasbai (Neu-Granada), Guayaquil (Ecuador), Callao-Lima, Valparaiso, Punta Arenas (Magelhaensstraße), Montevidio, Plymouth. In Japan sind neben Yokohama noch Kobe (Hiogo) und Nangasaki sowie Hakodate besucht und an folgenden Orten zum ersten Male die deutsche Flagge gezeigt worden: Yamada, Obsudzu, Kamaishi, Owari- und Simidzu-Bai; dasselbe gilt auch von Corinto, Libertad, San José und Guayquil. In See ist nahezu die Hälfte der ganzen Abwesenszeit zugebracht: 348 Tage, und während derselben die Strecke von wenig unter 50,000 Seemeilen zurückgelegt. Ohne daß das Schiff den geringsten Schaden davontrug, ist die Rundfahrt beendet worden; der Gesundheitszustand war vortrefflich und keine einzige Krankheit hat tödtlichen Ausgang gehabt. — Das Kanonenboot „Delphin“ wird am 10. d. M. außer Dienst gestellt.

— Die Corvette „Ariadne“ hat sich wie jetzt aus San-Francisco verlautet der Deutschen Interessen auf den Schifferinseln wacker angenommen. Das Schiff lief am 28. Juni d. J. in Apia (Schifferinseln) ein. Ein Freundschaftsvertrag mit Nordameirka war es nämlich, welcher die deutsche und englische Colonie sehr in Aufregung gesetzt hatte. Seit Ankunft der „Ariadne“ hatte der Capitain derselben, von Werner, mit dem deutschen Consul Weber langdauernde Conferenzen gepflogen, über deren Inhalt natürlich nichts Genaues in die Oeffentlichkeit drang. Der Consul hatte dem Capitän auch eine kleine Wechsel-Affaire zur Erledigung mit der dortigen Regierung übertragen und dieser setzte die Frist bis zum 4. Juli 10 Uhr Vormittags fest. Allein die Frist verstrich, Capitän von Werner ließ also seine Boote herunter und bemannte sie mit 80 Seesoldaten; er selbst aber mit seinem Schiffe hielt sich „klar zum Gefecht“, um nöthigenfalls sofort in die Action einzutreten. Sobald die samoanischen Staatsmänner erfuhren, das Apia in Gefahr schwebe und die „Ariadne“ bereit sei, die Stadt in Grund und Boden zu schießen, fügten sie sich ins Unabänderliche und Consul Weber strich seine Restforderung in baarem Gelde ein.

— Prinz Wilhelm von Preußen traf in Kiel ein und hat sich direct nach seiner Ankunft an Bord der Corvette „Prinz Adelbert“ begeben, wo zu Ehren des hohen Besuchs ein Diner stattfand. Gegen 4 Uhr wird Befehl gegeben, die Anker zu lichten und die Corvette hatte den Hafen verlassen. Prinz Wilhelm begleitete seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, bis in See und kam am Abend mit dem Dampfer nach Kiel zurück.

* * *

— In **Osterwiek**, einer Stadt bei Halberstadt, enthält die dortige Zeitung folgendes verlockende Heirathsgesuch:

Ich hab's genug, der Tante Schelten,
Als sei ich 12, nicht zwanzig Jahr;
Will sich der rechte Freier melden,
So folg' ich ihm zum Traualtar.
Kann tüchtig waschen, nähen, kochen,
Hab' wohl studirt, zwar kein Latein,
Bin mündig schon in wenig Wochen,
12,000 Mark sind sicher mein.
Und darf ich meinem Spiegel trauen.
So schuf mich Gott nicht mißgestalt,
Laßt, edle Herrn, im Bild Euch schauen,
Sub. L. M. I. postlagernd bald.

Gerichts-Zeitung.

Oberger. Oldenburg.

Strafgerichtssitzung am 16. Oct.

Mit anerkennenswerther Ausdauer hatte der Gensdarmeriesergeant Oltmanns zu Oldenburg sich die Entdeckung eines im J. 1873 zu seiner Kenntniß gekommenen Diebstahls zur Aufgabe gemacht, deren Lösung ihm jetzt, nach fünfjährigen in der Stille betriebenen Nachforschungen, nun auch wirklich gelungen ist.

Im J. 1873 verschwanden nämlich eines Abends aus dem Stalle oder Schuppen des damaligen Wirths Gramberg auf dem Damm zu Oldenburg ein paar neue, dort von einem Landmann zu Wardenburg eingestellte eiserne Wagenachsen, über deren Verbleib eine Aufklärung nicht gefunden werden konnte. Nachdem der Gensdarm Oltmanns sich vom Wirth Gramberg die Reihe der dort gewöhnlich verkehrenden und auch zu genannter Zeit anwesend gewesenen Gäste hatte nennen lassen, beschäftigte sich sein Combinationstalent in Folge unbestimmter Ahnungen mit dem ihm auch genannten Brinkstzer S. junr., dem im Eversten wohnenden Schwager des Wirths Gramberg.

Bei S. zur Miethe wohnte damals auch der Arbeiter G., jetzt zu Bloherfelde, der am gedachten Abend, wo die Wagenachsen aus dem Gramberg'schen Hause verschwunden waren, gleichfalls und zwar in Gesellschaft des S. dort anwesend gewesen war. Oltmanns konnte den einmal gefaßten Verdacht gegen die Beiden nicht wieder bannen; er sprach auch zu verschiedenen Malen mit dem Arbeiter G., ihm ersuchend, doch mit seiner etwaigen Mitwissenschaft nicht länger hinter dem Berge zu halten, sondern ein offenes Geständniß abzulegen, was für ihn bei einer etwaigen gerichtlichen Verhandlung nur die günstigsten Folgen haben könne.

G. aber blieb verschlossen; er schien noch keinen zwingenden Grund zu haben, das Geheimniß zu enthüllen.

Oltmanns setzte trotzdem seine Bemühungen fort, um wo möglich noch eben vor der Verjährung die Schuldigen zur Bestrafung heranziehen zu können, und ersuchte u. a. die jetzigen Bewohner der von S. verlassenen Stelle, einige Nachsuchungen in und neben dem Hause, im Garten u. s. w. machen zu dürfen. Oltmanns stieß dabei endlich auf einen unter Steinen lagernden verdächtigen Gegenstand, worauf eine sofort vorgenommene Ausgrabung die beiden vor annähernd fünf Jahren gestohlenen Wagenachsen an's Tageslicht förderte. Zu gleicher Zeit, als dies geschah, kam S. und dessen Knecht in die Nähe der Ausgrabungsstelle, anstatt aber, wie Oltmanns vermuthete, näher zu treten und sich über die auf seinen Gründen entdeckten Schätze höchlichst zu verwundern, kehrte er der dort vorgenommenen polizeilichen Procedur den Rücken, mit seinem Knecht nach einem andern Stück Land in nächster Nähe zur Arbeit gehend. Auf die Frage des Knechtes, ob S. denn nicht einmal zusehen wolle, was dort passire, entgegnete dieser: Die ganze Geschichte gehe ihm nichts an.

Wer hatte aber die Diebstahlsobjecte auf dem Grundstück des S. eingegraben? S. selbst wollte davon keine Kenntniß haben; er kennzeichnete sich als den ganz unschuldigen Mann, der durch die schlechten Absichten eines Andern nur in schlechten Ruf und ins Unglück gebracht werden sollte.

Sein damaliger Heuermann G. habe an jenem Abend, an welchem der Diebstahl vollführt wurde, bei Grambergs Wirthshause zu ihm gesagt: er möge doch ein paar Stangen Eisen, die er gekauft, mit auf den Wagen nehmen. Er habe geglaubt, daß G. dieselben bei Wallheimer zu irgend einem Zwecke gekauft habe. Auf der Nachhausefahrt erst sei ihm von G. gesagt, daß es ein paar Wagenachsen seien, die er ihm wohl für 10 Thlr. überlassen wolle. Er habe den Handel, der ihm bedenklich vorgekommen sei, abgewiesen und sich später nicht weiter darum gekümmert, wo G. die Achsen gelassen habe.

G. behauptet dagegen, daß S. ihn bei Gramberg aufgefordert, die Achsen mit auf den Wagen laden zu helfen. Er habe geglaubt, dies geschehe in rechtlicher Weise. Erst später habe ihm S. gestanden, daß dieselben fremdes Eigenthum seien und ihm 6 Thlr. versprochen, wenn er über die Sache schweige.

Welcher der beiden Angeklagten sagte die Wahrheit und welcher behauptete unwahre Thatsachen? Vielleicht wurde von beiden Seiten Wahrheit und Lüge zusammengeworfen, je nachdem man es für angemessen fand, die eigne Person zu decken.

Nachdem nun auch die beiderseitigen Frauen in's Gefecht kamen, die wo möglich noch größere Verwirrung in der Sache stifteten, schien sich das Zünglein der Wage durch die Aussage des Zeugen Schmiedemeister Goekes entschieden zu Ungunsten des Angeklagten S. zu neigen.

Letzterer hatte, wie bemerkt, wiederholt die Behauptung gemacht, daß er nach dem Abladen der Achsen vom Wagen sich nicht darum gekümmert habe, wo G. dieselben gelassen oder wie er sie verwendet habe. Hiezu stimmt die Aussage des Zeugen aber durchaus nicht, welcher auf seinen Eid aussagt, daß S. die hier im Gerichtszimmer liegenden Achsen, welche ein Sachverständiger wegen gewisser Kennzeichen nicht gut mit andern verwechseln könne, zu einer früheren Zeit zu ihm gebracht habe mit dem Verlangen, er möge sie unter seinen, des Angekl., Wagen machen. Da er damals wegen Zeitmangel diesen Auftrag nicht rasch genug habe ausführen können, so seien die Achsen später von S. auch wieder abgeholt worden. In dessen Begleitung sei auch einmal G. gewesen, ohne daß derselbe mit in's Haus getreten sei.

Dies war wohl eine für das Urtheil der Richter schwerwiegende Aussage, die S. trotz einiger Ausreden nicht zu entkräften vermochte.

Nachdem der Vertheidiger des G. (Ob.-G.-Anw. Becker II.) sich seines Clienten lebhaft angenommen und die Hauptschuld mit Glück dem Angekl. S. zuzuschieben versuchte, sprach endlich der Gerichtshof sein Urtheil dahin, daß S. des Diebstahls der beiden Wagenachsen als überführt betrachtet werden müsse und deshalb zu 4 Monaten Gefängniß zu verurtheilen sei. G. kam als Mitwisser, ohne ursprünglich Beihülfe geleistet zu haben, mit 14 Tagen Gefängniß davon. (Forts. folgt.)

Kirchennachricht.

Sonntag, den 20. October 1878.
1. Kirche ($8^1/_2$ Uhr): Past. Willms.
2. Kirche ($10^1/_2$ Uhr): Past. Pralle.

Anzeigen.

Oeffentlicher Verkauf.

Zwischenahn. Weil. Köter **D. Eilers** zu Rostrup Tochter läßt am

Sonnabend, den 16. Novbr. d. J.,
Nachm. 1 Uhr,

3 tiedige Kühe, 3 vollst. Betten, 1 Kleiderschrank, 2 Comptoirschränke mit Glasthüren, 1 Richtebankschrank, 1 Commode, mehrere Tische, Stühle, Kisten, Spiegel, 1 Hausuhr, 1 Taschenuhr, div. Lampen, allerlei Zinn-, Porcellan-, Blech- und Messinggeräth, eis. Töpfe, 1 Pfanne, Milchsetten, Rahmtöpfe, 2 kupf. Kessel, 2 Borkkarren, 1 Koyerkarre, 1 Schleifstein, 1 gr. Fruchtkiste, 1 Schneidelade mit Messer, 1 Backtrog, Schweineblöcke, 1 Flachsreepe, Flachsbraken, 2 Spinnräder, 1 Haspel, Spaten, Forken, Hacken, Harken, Sensen, Bicken und viele sonstige haus- und ackergeräthliche Sachen, auch div. Zimmergeräthschaften, ferner 1 Seite Speck, einige Hühner, sowie 3 bis 400 Hopfenstangen und eine Quantität Dünger

öffentlich meistbietend verkaufen.

Liebhaber versammeln sich im Hause der Verkäuferin. **Heinje.**

Holz-Verkauf.

Der Hausmann **H. Ehlers zu Linswege** läßt I. am

Freitag, den 15. November,
Mittags anfangend,

in seinem an der von Linswege nach Bockhorn führenden Chaussee belegenen Busche „Sielstroh“:

150 Eichen und Buchen auf dem Stamm, zu den schwersten des Ammerlandes gehörend, Schiffs-, Bau- und Wagenholz,

40 lange, schiere Eschen auf dem Stamm, bis zu 2 Fuß Durchmesser, und

einige Erlen auf dem Stamm, Nabenholz,

II. am

Sonnabend, den 16. November,
Mittags anfangend,

in seinem 10 Minuten von Linswege belegenen Busche „Sünderken“:

100 Tannen auf dem Stamm, Balken, Unterhölzer und Sparren, — in seinem Busche „Surdehl“:

100 Eichen auf dem Stamm, Bau- und Wagenholz,

einige Eschen und Buchen auf dem Stamm, für Drechsler passend,

70 Haufen Bohnen- und Erbsensträuche,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Käufer versammeln sich in Meinen Wirthshause zu Linswege.

Westerstede, 1878, October 17.
U. Ohmstede.

Holz-Verkauf.

Westerstede. Der Hausmann **W. Fittje** zu **Hüllstede** läßt am

Donnerstag, den 7. November,
Mittags anfangend,

100 Eichen auf dem Stamm, in seinem Busche „Eschen“
100 Eichen auf dem Stamm, in seinem Busche „Wephorn“ und
100 Eichen auf dem Stamm, in seinem Busche „Sünderken“,:
} Schiffs-, Bau- und Wagenholz,

ferner am

Freitag, den 8. November,
Mittags anfangend, in seinem Busche „Busch“
250 Eichen auf dem Stamm, Schiffs-, Bau- und Wagenholz, sowie **einige Eschen und Buchen** für Drechsler passend,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Käufer versammeln sich in Ulken Wirthshause zu Hüllstede. **U. Ohmstede.**

Apen. Die Erben des weil. Hausmanns **Joh. Chr. Schulken** zu Winkel beabsichtigen, ihre zu Winkel und Apen belegenen Immobilien, als:

1. die zu Winkel belegene Hausmannsstelle, bestehend aus den Gebäuden und 57 ha. 30 a. 31 qm. Ländereien,
2. die zu Apen belegene Köterstelle, bestehend aus Wohnhaus, Nebengebäude und 8 ha. 09 a. 93 qm. Ländereien

entweder im Ganzen oder in verschiedenen Abtheilungen, je nachdem sich Liebhaber einfinden, am

Donnerstag, den 7. Novbr. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in Behrens Gasthof in Apen, unter der Hand zu verkaufen.

Kauflustige ladet ein **J. W. Zeller.**

Altenhuntorf. Breitdreschmaschinen mit Göpel für 690 ℳ. empfiehlt **Joh. Grube.**

Landesbibliothek Oldenburg

Ausverkauf.

4 bis 500 Paar etwas beschädigte Stoff- und **Leder-Damenstiefel**, sowie Herren-Stiefelletts **1 bis 6 Mark** unter dem Werth. Der Verkauf dauert nur 8 Tage vom 21. bis 28. Octbr. Auswahl-Sendungen werden nicht gegeben. **L. Helmerichs**, Langestraße 25.

Oeffentlicher Immobilverkauf!

Oldenburg. Am
26. October d. J., Mittags 12 Uhr,
findet der letzte Verkaufstermin des zum Nachlasse der weil. Ehefrau **Wessels**, verwittweten **Jappee** hieselbst gehörigen, Alexanderstraße Nr. 9 belegenen Wohnhauses nebst Garten, im Sitzungszimmer des hies. Großherzoglichen Amtsgerichts statt. In dem Wohnhause ist seit langen Jahren mit bestem Erfolge Wirthschaft und Handlung betrieben worden und kann eine vollständige Ladeneinrichtung beigegeben werden. Für einen strebsamen Wirth, **auch für einen Bäcker,** ist dieses eine wirklich empfehlenswerthe Gelegenheit. Im letzten Termine sind 5700 ℳ. geboten; bisheriger Miethpreis über 600 ℳ.

In diesem Termine soll der Zuschlag unbedingt ertheilt werden.

Kaufliebhaber ladet ein
W. Fischbeck, Rechnstllr.

Immobilverkauf!

Oldenburg. Die zur Concursmasse des Bäckers **E. G. Middendorf** zu Bloherfelde gehörige Besitzung, bestehend aus einem das. belegenen neuen zur Bäckerei eingerichteten Wohnhause und ca. 2557 qm. Ackerland gelangt am
26. October d. J., Mittags 12 Uhr,
im Sitzungszimmer des hies. Großherzoglichen Obergerichts zum öffentlichen Verkaufsaufsatze, wozu Kaufliebhaber einladet **W. Fischbeck,** Rechnstllr.
cur. mass.

Hatten. Die Schulacht **Streek** beabsichtigt ihr bis jetzt bewohntes und in gutem Stande erhaltenes **Schulhaus,** massiv unter Strohdach erbaut, ca. 50 Fuß lang und 37 Fuß breit, am
Mittwoch, den 30. Octbr. d. J.,
Nachm. 3 Uhr,
im Sandkrug zum Abbruch zu verkaufen. Auch werden die darin befindlichen 3 gut erhaltenen eisernen Oefen einzeln verkauft. Nähere Auskunft ertheilt der Schuljurat H. Warncke und der Unterzeichnete. Wenn irgend hinlänglich geboten, wird der Zuschlag erfolgen.
Liebhaber ladet ein **D. Ripken,** Afr.

Der Nachlaß der Wittwe des weil. Rechnungsstellers **Schwarting** (hausgeräthliche Sachen, Bett, Leinenzeug u. s. w.) soll am
Sonnabend, den 26. d. M.,
Nachm. 4 Uhr,
im Sterbehause am Hoheheiderwege meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. **H. Sieben.**

Reelle Offerte!

90 Thlr. Verdienst

monatlich pro Tausend Thlr. erhält derjenige, welcher sich im Stillen an einem Lombardgeschäft mit 1—3000 Thlr. betheiligt bei guter Sicherstellung des Kapitals. Reflectanten belieben ihre werthe Adresse mit der Aufschrift **Y. 1494** an das Central-Annoncen-Büreau Berlin W., Mohrenstr. 45 einzusenden.

Bornhorst. Ich halte meinen **Eber** zum Decken der Schweine empfohlen.
D. Müller.

Specken. Ich empfehle meinen prämiirten **Eber** zum Decken der Säue.
H. Kapels.

Borbeck. Ich empfehle meinen **Eber** zum Decken der Säue. **Gerh. Oeltjen.**

Schreibunterricht.

Anmeldungen zur Theilnahme am Unterricht im Schönschreiben nehme ich noch bis zum 21. d. M. entgegen. **H. Westing.**

Wir suchen

in allen Dörfern und Städten unter günstigen Bedingungen **recht thätige Vertreter** anzustellen. Adresse: **General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank zu Dresden.**

Zu verkaufen. Betten und Bettstellen, Kommoden, Kleiderschränke, Secretär, Waschtische, Sopha, Polsterstühle, Küchenschränke u. a. m. billig.
D. Heinen, Haarenstr. 19.

Die neuen Gymnasialgebäude werden am nächsten Sonntag, (20. Oct.) Mittags 12—2 Uhr, dem Publikum zur Besichtigung geöffnet sein.

Der immerwährende Garten-, Bienen-, Landwirthschafts-, Jagd-, und Fischerei-Kalender des Niedersächsischen macht diesen Kalender für Jedermann unentbehrlich. Zu haben für 50 Pf. bei allen **Buchhändlern und Buchbindern.**

Stotternde

finden in kurzer Zeit sichere Heilung (nicht nach der üblichen Tactmethode) in der Anstalt von **Emil Denhardt senior in Burgsteinfurt** (Westf.). Honorar nach der Heilung. Notorisch Arme unentgeltlich. Prospect gratis. Geheilt 1068.

Starke rindlederne, gutgearbeitete Knie- und Halbstiefeln empfiehlt
D. Heinen, Haarenstr. 19.

Oldenburg. Ein in der Nähe der Ziegelhofsstraße belegenes kleines nettes **Wohnhaus nebst Garten** ist für den äußerst billigen Preis von 7000 ℳ. zu verkaufen durch
W. Fischbeck, Rechnstllr.

Zu vermiethen. Hübsch möblirte und unmöblirte **Zimmer,** auf Wunsch mit Beköstigung.
Am Kasernenplatz, Donnerschweerstr. 8.

In der Haarenstraße eine **freundliche Etage** billig. Näheres Innerer Damm 12.

Junge Leute erhalten **Kost** und **Logis**
Stau 34.

Eine **möblirte Stube** nebst Cabinet wird zum 1. Nov. zu miethen gesucht.
Offerten mit Preisangabe sind zu richten an
Frangh, Hoftheater.

4 große Bogenfenster, passend zu Veranda's, billig. **L. Helmerichs,** Langestr. 25.

Das bis jetzt von Herrn Krapohl bewohnte große möbl. **Zimmer** nebst **Kammer** ist zum 1. Novbr. zu vermiethen. **L. Helmerichs,** Langestr. 25.

Gabelsb. Stenogr.-Verein.

Der angekündigte Unterrichts-Kursus in der Stenographie beginnt am Dienstag, den 22. d. M., Abends 8½ Uhr im Vereinslocal bei Herrn Uchtmann. Wer noch theilzunehmen wünscht, wolle sich zur gedachten Stunde einfinden.

Gewerkverein.

Versammlung der Maschinen- und Metall-Arbeiter, Sonnabend, den 19. October, Abends 7½ Uhr im Vereinslocal. Der Ausschuß.

Bürgerfeld.
Ländlicher Club
bei Ohlenbusch.
Sonntag, den 20. October:
Generalversammlung.
Abends 7 Uhr.

Hude. Am Sonntag, den 20. d. M.:
Einweihungsball,
wozu freundlichst einladet
J. H. Wachtendorf,
Gastwirth.

Nadorst. Am Sonntag, 20. October
BALL,
wozu freundlichst einladet **Joh. Wetjen.**

Tapkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 20. Octbr.:
Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. **Gerh. Martens.**

Ammerländischer Hof.

Sonntag, den 20. October:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **D. Henjes.**

Oldenburg. Am Sonntag, den 20. Octbr.:
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **B. Meller.**

Schützenhof zur Wunderburg.

Am Sonntag, den 20. Oct.:
Tanzparthie.
G. Harms.

Nadorster Hof.

Am Sonntag, den 20. Octbr.:
Tanzmusik
wozu freundlichst einladet **G. Hagestedt.**

Nadorster Krug.

Sonntag, den 20. October:
Tanzparthie,
wozu freundlichst einladet **F. Warnecke.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 20. Octbr.:
Tanzparthie,
wozu freundlichst einladet **H. Strudthoff.**

Eversten. Am Sonntag, den 20. Octbr.:
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **Joh. Hilgen.**

Bürgerfeld.

Sonntag, den 20. October:
Tanzparthie,
wozu ich freundlichst einlade.
H. Ohlenbusch.

Tivoli.

Am Sonntag, den 20. Octbr.:
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **A. F. Clodius.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 20. Oct.:
Grosses Tanzvergnügen.
Wozu freundlichst einladet **J. Seghorn.**

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 20. Oct.:
Großes Concert,
ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hüttner.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach dem Concert: Ball.
Hiezu ladet ein **Aug. Bargmann.**

Großherzogl. Theater.

Sonntag, den 20. October, 19. Vorst. im Ab.
Berliner Kinder.
Original-Volksstück mit Gesang in 4 Abth. von H. Salingre. Musik von Hauptner.

Montag, 21. October, Abends 6½ Uhr,
im Großherzoglichen Theater.
Oedipus auf Kolonos.
Tragödie des Sophokles. In der deutschen Uebersetzung von Donner.
(aufgeführt von den Schülern der oberen Gymnasialclassen.)

Preise der Plätze:
Logen und Parquetsitze 2 ℳ. 50 ₰.
Seitenlogen und Parterresitze 2 „ — „
Amphitheater- u. Gallerie-Billetts werden nicht verkauft.
Die Billette zu dieser Vorstellung können am Sonntag und Montag im Theater-Bureau in Empfang genommen werden.

Redaction, Druck und Verlag von L. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 8.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zu Nr. 124 der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Eine Criminalgeschichte.

Erzählt von Heinrich Heusler.

(Fortsetzung.)

„Wir sind doch ebenso,“ sagte Ms. Barkham, wie Miß Ellen überzeugt, das Ravenshaw unschuldig ist und das Silber gestohlen hat. Ich kenne den jungen Mann zwar nicht näher, es thut mir aber gar leid um ihn, eben wegen unserer lieben Miß. Die Geschichte könnte wohl schon weiter sein, — ich möchte wissen, warum es so lange dauert. Es müssen sich doch Spuren des Verbrechens zeigen oder ausfindig machen lassen, wo das schöne Silberzeug hingebracht wurde, man kann das nicht so leicht verbergen, es ist gar viel weggekommen, eine Kanne, zwei Fruchtkörbe, vier Leuchter, und ein Dutzend Löffel, Messer und Gabeln, nebst einem großen Vorlegelöffel.“

„Wenn ich Untersuchungsrichter wäre,“ versetzte der Kammerdiener, „so hätte ich einen ganz andern Weg eingeschlagen und wäre auch gewiß schon weiter.“

„Was Ihr sagt, Gilbert, — so wißt Ihr Etwas?“

„Nichts weiß ich.“

„Ihr müßt aber doch auf Jemand Verdacht haben, sonst könntet Ihr nicht so reden.“

„Ich habe so meine eigenen Gedanken.“

„Ihr seid ja gar zurückhaltend und verschwiegen! Nun, Ihr habt recht, daß Ihr Eure Gedanken bei mir zurückhaltet, — Ihr wißt ja aus Erfahrung, daß ich eine Schwätzerin bin, der man nichts anvertrauen darf.“

Die Haushälterin machte, indem sie dieses sagte, ein böses Gesicht und sah schmollend vor sich nieder. Der Kammerdiener mußte fürchten, seine gewohnten Besuche würden ein Ende haben, wenn er die Haushälterin, seine langjährige Freundin, in dieser Weise beleidige, und sagte deshalb nach einer kurzen Pause:

„Ich will Euch einmal sagen, was ich bemerkt habe, und was ich sehen konnte, — Ihr werdet dann wohl auch dieselben Gedanken haben wie ich. Wir Beide, Ihr Sarah und ich, wir wissen ja, daß unsere liebe Miß, das schöne, freundliche herzensgute Kind, in den Ravenshaw verliebt ist, und daß ihr Vater eine Heirath unter keiner Bedingung zugeben will, und schon gar harte Worte deshalb ausgestoßen hat. Wir Beide wissen auch, daß in der Nacht, in welcher der Diebstahl ausgeführt worden ist, ich plötzlich keinen Dienst bei dem Herrn hatte, ein in den vielen Jahren, in welchen ich den Herrn bediene, kaum vorgekommener Fall, wenn ich nicht, was aber sehr selten vorkommt, besonderer Geschäfte wegen selbst darum gebeten habe, oder ein bedeutendes Unwohlsein bei mir eintrat. Dann wissen wir Beide auch, daß in jener Nacht der Notar Thornton mit zwei Zeugen bestellt war, und daß sie bei dem Herrn waren, um ein Testament zu machen, und daß diese drei Herren gerade fortgingen, als der junge Ravenshaw das Haus in der uns bekannten Weise verließ. Endlich wissen wir Beide, daß diese drei Männer als Zeugen abgehört worden sind, daß der junge Mann in dieser Nacht in dem Hause war, und aus dem Fenster gestiegen ist.“

„Das Alles weiß ich wohl, — was aber damit bewiesen sein soll, das sehe ich nicht ein.“

„Nur ruhig, — es kommt jetzt der andere Theil der Beobachtungen. Ich weiß, daß der Kutscher Francis etwa 8 oder 14 Tage vor dem Diebstahl — die Zeit kann ich nicht genauer angeben — in einer Woche zweimal seinen Bruder Peter besuchte, welcher in der Nähe von Three-Castle wohnt, und daß darauf dieser Peter eines Tages — das kann zwei oder drei Tage vor dem Diebstahl gewesen sein — hier war und verstohlen spät Abends in das Haus kam, von Francis zu dem Herrn geführt wurde, etwa eine Viertelstunde allein bei demselben blieb, und sich dann ebenso, wie er gekommen war, heimlich, von seinem Bruder geführt durch den Garten, also zur Hinterthür hinaus entfernte. Ich weiß sodann bestimmt, und Ihr werdet Euch dessen bei einigem Nachdenken vielleicht auch noch entsinnen, daß an dem Abend vor Verübung des Diebstahls ich, als es schon dunkel war, von dem Herrn zu dem Notar Thorton geschickt wurde, um ihm zu sagen, er möge mit den beiden Zeugen präcise 10 Uhr, nicht früher und nicht später hier sein. Der Notar sagte mir aber, es sei unnöthig, ihm dieses noch einmal zu sagen, mein Herr habe ihm dieses ja mit klaren Worten geschrieben, und so bestimmt, daß die erforderlichen Bestellungen bereits gemacht seien. Das sagte ich meinem Herrn wieder, der sich aber nicht erinnern wollte, was er am Tage vorher geschrieben hatte. Ihr, Sarah, war't aber an jenem Abend von Mißres Harcourt bestellt worden, um, wie sie Euch sagte, auf ausrückliches Verlangen des Herrn mit Euch zu sprechen. Das werden wohl sehr wichtige Sachen gewesen sein?“

„Ich war allerdings bei Mrs. Harcourt an einem Abend, ob es aber gerade damals war, dessen kann ich mich nicht mehr erinnern. Wir sprachen von allerlei neuen Einrichtungen, die der Herr wünsche, es blieb aber bei dieser Unterredung und wurde nichts geändert.“

„Ihr wißt aber auch, daß Ihr alsbald, nachdem Mrs. Harcourt Euch entlassen hatte, auf Euer Zimmer gegangen seid, daß ich mich in demselben Augenblicke bei Euch einfand, weil ich von meinem Dienste befreit war, und daß Ihr der festen Ueberzeugung seid, der Diebstahl mit gewaltsamem Einbruche könne nur während Eurer Abwesenheit vollführt worden sein, und seht, dieselbe Ueberzeugung habe ich ebenfalls.“

Der Kammerdiener schwieg jetzt und die Haushälterin sah ihn neugierig und unbefriedigt an, als wenn sie auf weitere Mittheilungen warte, da diese aber nicht erfolgten, sagte sie nach kurzer Pause:

„Das habe ich Alles verstanden, und es ist mir dieses ganz klar, doch begreife ich nicht, was da herauskommen kann. Der Diebstahl ist vollführt worden, und zwar in der von Euch angegebenen Zeit, — wer denselben aber begangen hat, das weiß ich nicht, — ich habe es bisher nicht gewußt und was Ihr mir da gesagt habt, führt mich auch nicht auf den rechten Weg. Meint Ihr denn, der Bruder des Francis sei der Thäter, oder wißt Ihr, wer es sonst gethan hat?“

Es entstand abermals eine kleine Pause, — der Kammerdiener machte ein sehr bedenkliches Gesicht, und die alte Haushälterin wurde immer begieriger und wendete kein Auge mehr von ihm, endlich sagte er:

„Die Familie Banks hat keinen guten Namen, — wir wissen wenigstens, daß Francis, seitdem er hier in Greenock ist, nie lange in einem Dienst war und stets wegen Völlerei und schlechten Streichen fortgejagt wurde, so daß es nicht nur uns, sondern Jedem, der es hörte auffiel, daß unser Herr ihn in Dienst nahm. Für mich ist er kein Gesellschafter, — ich habe die Kameradschaft, die er bei mir suchte, obschon er erst sechs Wochen bei uns ist, zurückgewiesen, was er mir sehr übel nahm. Schon einige Male wollte er mich bei dem Herrn anschwärzen, er fand aber natürlich keinen Glauben, denn ich bin, wie Ihr wißt, schon über dreißig Jahre im Dienste und habe noch nie auch nur einen leichten Verweis erhalten, obschon der Herr recht freigebig damit ist. „Lasse ab von ihm,“ sagte er zu mir, vermeide seinen Umgang, — ihr habt ja Beide ganz verschiedene Geschäfte; — er mag aber von Dir sagen, was er will, so glaube ich es nicht, wenn Du nicht „Ja“ dazu sagst. „Ganz recht, Sir,“ antwortete ich, „da ihm aber nicht zu glauben ist, so würde ich an Ihrer Stelle ihm überhaupt nichts glauben, auch seinem Bruder nicht, mit dem er immer heimliche Zusammenkünfte hat, und der zur Nachtzeit durch die Hinterthüre in das Haus schleicht, wie ein Dieb, und es gerade so nach kurzem Aufenthalte wieder verläßt, als wenn er wirklich etwas gestohlen hätte.“ Dabei sah ich den Herrn scharf an, und bemerkte deutlich, daß er die Farbe veränderte. Er drehte sich nun rasch um, ging an seinen Secretär, nahm eine Fünfpfundnote, gab sie mir und sagte: „Mache Dir einen vergnügten Tag, weil Francis Dich verleumden wollte, was ihm aber, wie ich Dir schon sagte, nicht gelungen ist und nie gelingen wird; er hat auch die längste Zeit bei mir gedient, — er gefällt mir nicht, und ich schicke ihn nächstens wieder fort, das wirst Du sehen. Sage aber Niemanden etwas davon, auch davon nichts, daß Du seinen Bruder im Hause gesehen hast, — ich verlasse mich fest darauf; — hörst Du!“

„Jetzt begreife ich es eher,“ sagte die Haushälterin und schlug die Hände zusammen. „Du lieber Gott, es wäre doch erschrecklich, wenn es wirklich so wäre! Wie wird das noch enden! Die arme, arme Miß! Ich wollte viel darum geben, wenn ich ihr helfen könnte, ich sehe aber nicht, wie dieses möglich ist.“

„Der liebe Gott wird es schon zum Guten lenken, auch ohne unser Zuthun. Ich hoffe aber, Ihr werdet schweigen, Sarah, und mit Niemanden über diese Sache reden, weder auf der einen, noch auf der andern Seite, — es könnte uns sonst übel aufstoßen.“

„Das sehe ich ein, und so viel Verstand besitze ich noch, um darüber schweigen zu können, — es wird kein Wort über meine Lippen kommen.“

Am folgenden Tage schon in aller Frühe, noch ehe sein Herr aufgestanden war, ging der Kammerdiener zu Lukas Darell, den er schon in voller Arbeit antraf.

„Ei, Gilbert, was willst Du von mir,“ mit diesen Worten empfing Lukas den Eintretenden. „Das ist ein seltener Besuch um diese Zeit, oder vielmehr, Du warst noch nie zu dieser Stunde bei mir. Mein Bruder liegt doch noch in den Federn?“

(Forts. folgt.)

In Sachen des rhythmischen Chorales

möge eine Entgegnung auf den Artikel in Nr. 122 und 123 der Nachrichten gestattet sein. Melodie und Rhythmus sind eigentlich zwei unzertrennbare Elemente. Die Frage „ob rhythmisch?“ zumal auf die evangelischen Kirchenlieder angewandt, ist eine müssige, verwirrende, denn rhythmisch sind sie alle, wenn nicht quantitirend, so doch accentuirend, und auch der rhythmisch ausgeglichene Choral hat seine Berechtigung, wie denn die der modernen Musikanschauung zuneigenden Rhythmen viel zu sinnlich reizvoll sind. Wer wird denn Melodieen wie „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ — für die Kirche passend finden? — Unter den älteren Kirchenliedern giebt es allerdings einige schön rhythmisirte mit rhythmischem Wechsel, — schöner, symmetrischer Gruppirung der Glieder. Leider hat der Zug zum Sentimentalen, sinnlich Reizvollen den Sinn für die erhabene Melodie des alten gregorianischen Gesanges getrübt, für jenes echt kirchliche Element, das die Reformation so glücklich zu verschmelzen wußte mit dem rhythmischen Elemente des mit dem 12. und 13. Jahrhundert aufkommenden Mensuralgesanges, der die Quantitäten langer und kurzer Noten mit mathematischer Genauigkeit gegen einander regelte — im Gegensatz zum gregorianischen Gesange. Aber auch dieser war nicht durchaus plan, sondern hatte beim Vortrage des einzelnen Sängers seine musikalisch-declamatorische Belebung, während er beim Chorgesange im majestätischen Gleichmaß einher schritt. — Es erhebt sich nun die Frage, ob der sogenannte rhythmische Choral im Massengesange ausführbar, — ja, ob er jemals als solcher allgemeine Verbreitung gefunden? — In den gothischen Kirchen mit langen Schiffen stehen einem „rhythmischen“ Gesange von verschiedenen Standorten aus — akustische Schwierigkeiten entgegen, die eine rhythmische Ausgleichung herbeiführen müssen. Ueberlassen wir daher rhythmische Ausführungen vorläufig einem geschulten Kirchenchor und gehen wir beim Gemeindegesange auf den rh. ausgeglichenen Choral zurück, an dem auch minder begabte Kirchensänger sich betheiligen können. Es macht einen gar peinlichen Eindruck, wenn der Gemeindegesang den Character einer Singstunde annimmt, wo Vorsänger, Organist und Gemeinde in stetem Kampfe um's Dasein mit einander ringen, wenn nicht ein Theil der Gemeinde es vorzieht zu schweigen. — Doch will ich nicht mit dem Herrn Verf. des angezogenen Artikels darüber rechten, ob nicht einige Formen quantitirend rh. Gesanges für den Gemeindegesang brauchbar sind; nur vor einem ungestümen „Vorwärts!“ möchte gewarnt werden, das nicht bloß Verwirrung anrichtet, sondern auch die edelsten Blüten evangelischen Gemeindegesanges unbeachtet läßt, weil sie nicht in blendenden Farben schillern.

R.

Anzeigen.

Holz-Verkauf.

Ipwege bei Loyerberg. Am

Mittwoch, den 30. October d. J.,

Nachmittags präcise 1 Uhr,

läßt Hausmann **Gerhard Hullmann** daselbst in seinen Hölzungen:

ca. 200 Eichen und Buchen auf dem Stamm, langes und zum Theil schweres Holz, zu Schiffs-, Bau- und Wagenholz geeignet, sowie mehrere Haufen Tannen, Birken, Erlen und Eschen

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu ich Liebhaber einlade.

G. Willers, Auct.

Holz-Verkauf zu Apen.

Am

Montag, den 21. October,

Morgens 10 Uhr anf.,

läßt **J. G. Lubinus**, für fremde Rechnung, eine per Bahn angebrachte Ladung

Norwegischer Maaß- und Untermaaß-Bretter in diversen Stärken, Breiten und Längen, zusammen circa 30,000 Meter, sehr schöner Qualität, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Liebhaber werden ersucht, sich zeitig einfinden zu wollen.

W. Geiler, Auctionator.

HONIG

wird zu den **höchsten Preisen** eingekauft von

M. L. Reyersbach,

mittl. Damm Nr. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Prima Favorita-Bernstein-Waaren.

In Folge Falliments zweier Importeure Constantinopels und Alexandriens sind für 60,000 Gulden „Prima Favorita-Bernstein-Waaren", auf welche 40 % Angeld geleistet wurden, zurückbehalten worden.

Bei der jetzt im Oriente herrschenden Geldnoth findet obige Waare dort keinen Absatz und sind wir daher gezwungen, dieselbe zu **Spottpreisen** abzugeben, und zwar:

Cigarren-Spitzen

ganz aus „**Prima Favorita-Bernstein**" sammt Aufsatz aus echtem Meerschaum in elegantem Etui in folgenden Größen:

Nr. 1, 6 Centim. lang, früher ℳ 12 jetzt ℳ 3.
" 2, 7 " " " 16 " " 4.
" 3, 8 " " " 20 " " 4. 50 ₰.
" 4, 9 " " " 24 " " 5.
" 5, 10 " " " 28 " " 6.
Diese Größen verstehen sich ohne Aufsatz.

Den Verkauf sämmtlicher Vorräthe unserer „**Favorita-Bernstein-Waaren**" haben wir ausschließlich dem Hrn. **G. C. Brüning in Frankfurt a. M.** übertragen und sind alle Aufträge an diese Firma zu richten.

Erste Wiener „Favorita-Bernstein"-Fabrik.

Da durch die außerordentliche Billigkeit der Waare Massenbestellungen einlaufen, werden Aufträge, nur so lange der Vorrath reicht, effectuirt.
Der Versandt geschieht gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Bei Abnahme von 3 Stück erfolgt franco Zusendung.

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigsten Falle bietet die **allerneueste grosse Geld-Verloosung**, welche von der hohen **Regierung** genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen **42,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000**, speciell aber

1 Gewinn a ℳ	250,000	1 Gewinn a ℳ	**12,000**
1 Gewinn a ℳ	125,000	24 Gewinne a ℳ	**10,000**
1 Gewinn a ℳ	80,000	2 Gewinne a ℳ	**8,000**
1 Gewinn a ℳ	60,000	31 Gewinne a ℳ	**5,000**
1 Gewinn a ℳ	50,000	61 Gewinne a ℳ	**4,000**
1 Gewinn a ℳ	40,000	304 Gewinne a ℳ	**2,000**
1 Gewinn a ℳ	36,000	502 Gewinne a ℳ	**1,000**
3 Gewinne a ℳ	30,000	621 Gewinne a ℳ	**500**
1 Gewinn a ℳ	25,000	67 Gewinne a ℳ	**250**
6 Gewinne a ℳ	20,000	22,850 Gewinne a ℳ	**138**
6 Gewinne a ℳ	15,000	2c.	2c.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur **nächsten ersten** Gewinnziehung dieser großen vom Staate **garantirten** Geldverloosung kostet
1 ganzes Original-Loos nur Mark 6
1 halbes " " " 3
1 viertel " " " 1½

Alle Aufträge werden **sofort** gegen **Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Loose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter **Staats-Garantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe **unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer** zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. November d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, dnrch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

D. O.

Depot für Oldenburg bei G. L. Landsberg.

Professor C. Thedo's Bart-Tinctur.

(genannt Bartzwiebel.)

Fünfzehn Jahre von Erfolg haben es ausser allen Zweifel gestellt, dass Professor Thedo's Bart-Tinktur das beste und sicherste Mittel sei zur Erlangung eines schönen Bartwuchses. Zahllose Männer aller, selbst der höchsten Stände, verdanken ihren schönen Bart nur diesem Mittel. — Dasselbe besteht aus dem Extracte der vom Professor C. Thedo endeckten Pflanze Onionar und befördert den Bartwuchs mit unglaublicher Schnelligkeit, so dass selbst 16jährige junge Leute in der kürzesten Zeit einen vollen und kräftigen Bart damit erreichen, was bereits durch Tausende von Zeugnissen bewiessen wurde.

Euer Wohlgeboren!
Es freut mich, Ihnen die Mittheilung machen zu können, dass die mir gesendete Bartzwiebel ein sehr wirksames Mittel ist. Der kurze Zeitraum, seit welchem ich dieselbe anwende, hat genügt, mir einen kräftigen Bartwuchs hervorzurufen. Ich benöthige für Bekannte noch weitere zwei Flacons, die Sie mir gefälligst per Post einschicken wollen.
Linz, den 25. Juni 1872. Mit Hochachtung **K. Linhardt.**

Preis per Flacon 3 Mk., die laut Gebrauchs-Anweisung dabei zu verwendende Bretonseife pro Stück 1 Mk. General-Depôt bei G. C. BRÜNING, in Frankfurt a. M.

Depot für Oldenburg bei G. L. Landsberg.

---

1 gut erhaltene 4sitzige **Break.**
D. Hoting.

1 leichte br. **Stute** einspännig und 2spännig.
D. Hoting.

Schuhwaaren-Fabrik
von
Mor. Kindelesz
Budapest, Allianzgasse Nr. 20.

liefert reell und solid gearbeitete Schuhwaaren en gros & en detail zu folgend billigen Preisen

für Damen:	ℳ	₰	für Herren:	ℳ	₰
1 Paar Comodschuhe aus Lasting, Leder oder Stoff	2	—	1 Paar Stiefletten aus Wichs, Chagrin oder Kidleder mit oder ohne Kappen und Doppelsohlen	6	—
1 Paar Lasting oder Leder-Gummi-Zug-Stiefletten mit genagelten Doppelsohlen	5	50	1 Paar Stiefletten aus Salon-Russischlack oder Russischjuchten mit geschraubten Doppelsohlen	7	50
1 Paar Tuch-Stiefletten mit Leder besetzt, Pelzfutter und Brabanter Putz	7	50	1 Paar Tuchstiefletten mit Russisch-Juchten-Besatz, Filzfutter geschraubten Doppelsohlen	8	—
1 Paar Mädchen-Stiefletten aus Lasting oder Leder mit Doppelsohlen	3	45	1 Paar Kniestiefel oder Csizmen aus Wichs- oder Juchtenleder wasserdicht mit dreifachen geschraubten Doppelsohlen	16	—
1 Paar Knabenschuhe aus Wichs-Leder, Chagrin oder Juchten, mit Doppelsohlen	4	25			

Bestellungen werden mittelst Postnachnahme oder Geldeinsendung prompt effectuirt, Nichtconvenirendes bereitwilligst umgetauscht.

Patent. **Wetterprophet.** Patent.

Der rühmlichst bekannte Astronom und Director der Göttinger Sternwarte **Prof. Klinkerfues** trägt das Verdienst, ein Instrument erfunden zu haben, welches in sicherster Weise die Vorausbestimmung des Wetters ermöglicht. **Dieser patentirte Wetterprophet**, erzeugt unter wissenschaftlicher Beihülfe des Professor Klinkerfues, kostet **20 M.**, grössere Form **30 M. Höchste Leistung garantirt.** Anerkennungen von Autoritäten zu Diensten. Zu beziehen durch alle Optiker und Mechaniker, sowie durch die Fabrik meteorologischer Instrumente von **Wilhelm Lambrecht**, Göttingen.

Eine Handelsgärtnerei,

bestehend aus Wohnhaus, Vieh- und Torfstall 2c., 3 großen Gewächshäusern 2c., vor einigen Jahren neu erbaut, ist mit großem Pflanzeninventar 2c. zu verkaufen, Antritt sofort. Die Lage derselben berechtigt durch die Nähe Wilhelmshavens zu einem erfolgreichen Betriebe. Offerten unter A. B. befördert die Exped. d. Bl.

Dresch-Maschinen für Handbetrieb, 1, 2, 3 und 4 Zugthiere, letztere mit **Putzerei** neuester Construction.

Häcksel-Maschinen in 15 Sorten von 2 bis 6 Längen schneidend, ganz aus Eisen und Stahl gebaut von Rm. 55—60 an.

Neuer Catalog mit Preiscourant auf Wunsch franco und gratis. Agenten erwünscht.

Ph. Mayfarth & Comp.,
Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

Torf! Torf!

Bestellungen auf Maschinen-, Back- und Grabetorf werden angenommen auf dem Torfmagazin am Prinzessinwege und in Nadorst bei
J. F. Carstens.

Osternburg.

Eigener | **Portemonnaie** | Fabrik.

eigener Fabrik bei
Fr. Timmermann,
Osternburg,
Garantie | Bremer Chaussee 85. | 4 Jahre.

Bei mir gekaufte Portemonnaies tragen meinen Stempel, und werden später gratis reparirt.

J. H. Böger, Achternstr. 17.

Weberei, en-gros und en-detail-Geschäft.
Federdichte Bettinlitte, echtfarbig gewebte Ueberzüge, 9/4, 10/4 und 12/4 Betttücherleinen.

Fertige Betten.
Großes Lager v. Bettfedern u. Daunen.
Niedrige feste Netto-Preise gegen baar.

Photographie!

Zum Anfertigen der feinsten Bilder hält sich, be billigen Preisen, bestens empfohlen
Heinr. Schröder,
Oldenburg. Rosenstraße 19. parterre.

Doppelte Buchführung.

Zu dem am 22 cr. beginnenden Cursus nehmen die Herren H. Dieckmann, Staustr. 22, und D. Grube, Langenstr. 91, noch Anmeldungen entgegen.
A. Meyer.

Asthma Sichere Heilung. Mehr als 1000 Zeugnisse von Personen, welche durch die Methode des Hrn. Dr. Aubrée, in Ferté-Vidame (Eure-et-Loire) geheilt wurden. Zur Unterrichtung hiervon beziehe man die bezügliche Brochüre. Dieselbe wird gratis versandt vom einzigen Depositär für Deutschland und die Schweiz A. Thomass, Apoth. in Bern (Schweiz).

Osternburg. Zu verkaufen. Einige hies. an lebhafter Straße belegene **Bauplätze.**
A. Bischoff, Rstllr.

Die besten und billigsten Uhren der Welt!

Für nur 12 R.-Mark

verkaufen wir eine **echt englische Patent-Cylinderuhr** aus feinem gediegenen Talmi-Gold mit dem bestrepassirten Präcisions-Werk, genau auf die Secunde richtig gehend, wofür schriftlich garantirt wird. Zu jeder Uhr erhält Jedermann eine elegante moderne Talmi-Goldkette und Sammet-Uhren-Etui gratis.
Adresse: **Blau & Kann**, Uhren-Export, **Wien.**
Versandt gegen Cassa oder Postvorschuß.
En-gros-Abnehmer erhalten Rabatt.

Die
Tabak- und Cigarren-Handlung
von
H. Knickmann,
Ecke der Haaren- und Mottenstraße,
empfiehlt gute abgelagerte **Cigarren** in großer Auswahl, **Rauchtabak, Kautabak, Schnupftabak** in bester Qualität.

Preuß. Original-Loose

2. Klasse 159. Lotterie: ½ à 104 Mk., ¼ à 52 Mk.
(Preis für 2., 3. u. 4. Klasse: ½ à 150 Mk., ¼ à 75 Mk.)
versendet gegen Baareinsendung des Betrages
Carl Hahn, Berlin S., Kommandantenstr. 30.

Aechten
Medicinal-Tokayerwein,

vorzüglich geeignet für Schwächliche, Kinder und Reconvalescenten, aus der Ungarweingroßhandlung
Rudolf Fuchs, Hoflieferant,
Pest, Hamburg, Wien,
empfiehlt in 1/1, ½ und ¼ Originalflaschen à ℳ 3, 1,50, 0,75.
H. Fischer, Langestr. 11.

Sarg-Magazin, Wallstr. 22
von
H. Wessels & H. Mehrens.

Auch **Berliner** und **Dresdner** Form.
Zugleich übernehmen wir die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen gegen billige Preise.

Gesucht zum 1. November ein mit besten Zeugnissen versehener **Knecht** bei Pferden. — Anmeldungen Mittags von 12—2 Uhr.
Sturtzkopf, Brüderstraße 22.

Zu vermiethen. Eine Wohnung zum 1. Nov.
W. Wübbenhorst, Bürgeresch.

Redaction Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 8.

Landesbibliothek Oldenburg